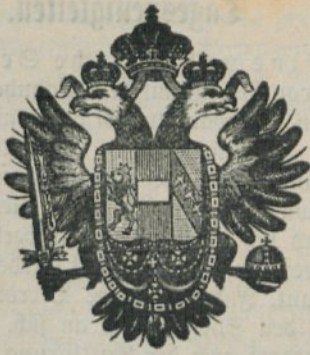


Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K. Im Kontor: ganzjährig 70 K., halbjährig 40 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 8 K., halbjährig 4 K. — Insetionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Nichtamtlicher Teil.

Dr. Kramár über die Genesis der Wahlreform.

In den „Narodni Listy“ beginnt der Obmann des Czechenklubs im verflorenen Reichsrate, der Abg. Dr. Kramár, mit der Veröffentlichung einer Serie von Artikeln über die Wahlreform und den Czechenklub. Der erste dieser Artikel befaßt sich mit der Genesis der Wahlreformvorlage des Freiherrn von Gautsch und des Grafen Bylandt-Rheidt. Dr. Kramár versichert, die einfache Majorität, die sich (im Oktober 1905) für den Dringlichkeitsantrag der Czechen auf Einführung des allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlrechtes ergeben und keineswegs die Furcht vor der Straße sei für die Regierung des Freiherrn von Gautsch maßgebend gewesen, damit sie ihren in der Debatte über diesen Antrag vertretenen Standpunkt aufgeben. Lange schon vor der großen Wiener Demonstration habe Freiherr von Gautsch einigen Parlamentariern seinen Entschluß bekanntgegeben, das gleiche Wahlrecht einzuführen, allerdings mit dem Vorbehalte, daß die Deutschen nicht auf eine, nach der Kopffzahl auf sie entfallende Ziffer von Mandaten herabgedrückt werden dürfen. Der ursprüngliche Regierungsentwurf, der allerdings ein Geheimnis geblieben ist, sei für die Czechen bei weitem günstiger gewesen als die eingebrachte Vorlage: in jenem sei die Spannung zwischen dem slavischen und dem nichtslavischen Block größer gewesen als fünf Mandate und er, Dr. Kramár, habe gehofft, die Position der Czechen durch Vermehrung der polnischen Mandate für Galizien noch besser zu gestalten. Die Änderung des Entwurfes zu ungunsten der Czechen sei erfolgt, um Dr. von Derschatta den Eintritt ins Kabinett zu ermöglichen, Dr. Pacák habe jedoch auf Grund eines Beschlusses der Czechen erklärt, daß er infolge dieser Änderung ein Portefeuille nicht annehme und hiedurch habe der erste Versuch, das Ministerium zu parlamentarisieren, Schiffbruch gelitten. Er habe sich aus allen Kräften bemüht, die Regierung zu bewegen, Galizien so viele Mandate zuzugeben, damit für die Polen die Hauptursache ihrer intransigenten Stellung entfalle, leider vergeblich.

Feuilleton.

Am Ziel.

Von Armut Griksen.

(Nachdruck verboten.)

Das war ein endloses Scharren und Knarren, ehe er das Schlüsselloch fand. Nun drehte er den Schlüssel langsam in dem ächzenden Schloß und öffnete vorsichtig die Tür. Mit einer instinktiven Vorsicht. Der überreichliche Schnapsgenuß hatte so ziemlich sein Bewußtsein ausgeschaltet. Nur eine ganz winzige Erinnerung blinkte in seinem dumpfen Verstande auf wie ein Sternchen letzter Ordnung am Nachthimmel; die Erinnerung nämlich, daß dieser windschiefe Tür die Türe, aus den Angeln zu brechen, eignete. Er ließ sie offen stehen und stelte über die Schwelle. Da überkam ihn ein stauender Schreck, als er den stolpernden Körper mit einem Knick wieder aufrichtete und nun den fremden, sonderbar gespenstischen Anblick des stillen Raumes stückweis in sich aufnahm.

Durch das Mansardenzimmer schrägte des Mondes blaubleiches Licht herein. In dem Zugwind, der von der Bodentreppe draußen hindurchstrich, flatterten die kurzen Kattungardinen und warfen fliehende Schatten durch die geisterhafte Felle. Die Fensterflügel stöhnten unter dem Druck des Windes, während sie sich in kurzem Bogen hin und her drehten. Ost Klang es wie das Wimmern eines Eingemauerten. Wie das schaurig war!

Innere Angelegenheiten.

Die „Zeit“ tritt sehr entschieden für das Programm ein, das Minister Prade am Samstag vor seinen Reichenberger Wählern entwickelt hat. Minister Prade habe frei und offen, nicht ängstlich wie ein Bureaukrat, sondern als Politiker gesprochen, der weiß, daß seine Kraft im Volke wurzelt. Er sprach, wie er denkt und er sprach, was alle denken. Besonders erfreulich sei, wie er sich über unser Verhältnis zu Ungarn geäußert hat. Zum erstenmal, seit es österreichisch-ungarische Ausgleichsverhandlungen gibt, werden sie auf unserer Seite von einer aktionsfähigen Regierung, bald unterstützt von einem vollstümlichen Parlament, geführt. Und zum erstenmal tritt Österreich in diese Verhandlungen mit einem festen Programm ein, das die Unterhändler unwiderruflich bindet!

Der Obmann der deutschen Volkspartei, Dr. Karl Chiari, befürwortet in der „Neuen Freien Presse“ die Bildung einer großen deutschen Partei im künftigen Abgeordnetenhaus. Es wäre dann ein weiteres Zurückdrängen des Deutschtums in Österreich nicht zu befürchten, und den Ansprüchen der andern Nationalitäten könnte in Zukunft mit Entschiedenheit und Erfolg entgegengetreten werden.

Die „Österreichische Volkszeitung“ spricht die Hoffnung aus, daß auf dem demnächst in Prag zusammentretenden Vertrauensmännertag der deutschböhmisches Fortschrittspartei derselbe Ruf nach Einigkeit ertönen werde, wie man ihn in der Vorwoche von der mährischen Hauptstadt her vernahm und wie er vor Monatsfrist aus Leoben erscholl.

Das „Wiener Deutsche Tagblatt“ erklärt sich schon heute dagegen, daß der deutschen Fortschrittspartei in Böhmen eine Führerrolle zugestanden werde. Was immer auf dem Parteitage in Prag beschlossen werden möge, die böse Wirkung sei bereits eingetreten: Mißtrauen, Verbitterung, Entzweiung herrsche in Deutschböhmen.

Das „Deutsche Volksblatt“ erwartet, daß die christlichsoziale Partei, nicht nur stark an Zahl, sondern auch als eine unerschütterliche Phalanx in das neue Abgeordnetenhaus einziehen und imstande

über die Tischplatte weg geisterte das Mondlicht, über Bücher und Manuskripte, die darauf lagen, über die kleine Petroleumlampe, die dazwischen stand. Aus der Milchglasglocke war ein Scherben ausgebrochen. Da war ein Loch, an dem man durchaus nicht vorbeisehen konnte. Denn durch dieses Loch starrte das Mondlicht mit ergreifender Müdigkeit und Glanzlosigkeit wie die Augenhöhle eines Totenschädels, die mit Phosphor bestrichen ist. Es war kein Licht, nur eine teilweise Auflösung der Schatten. Es erschien nicht hell, weil es leuchtete, sondern weil alles andere umher noch dunkler war. Ein Dämmerstreifen, der von dem winzigen Loch der Lampenglocke ausging und in überstürzter Verbreiterung den ganzen Raum wie ein Keil durchschneidte. Die nahen Gegenstände, die davon getroffen wurden, erschienen weich und weit entrückt. Ihre Umrisse waren nicht Linien, sondern fließende Farbenbänder. In allen Dingen war ein langsames, aber unaufhaltsames Gleiten, und ein Auflösen der Konturen in bleiche Dämpfe. Als hätte alles seine Körperlichkeit verloren oder schickte sich soeben an, sich ihrer zu entäußern.

Vor dieser verwirrenden Summe von Bewegung starrte quer über das Zimmer, in Brusthöhe, eine schwarze Barriere — fest, breit, unerschütterlich — eine Drohung, ein Schrei, eine unerbittliche Abwehr. Nicht etwa die obere Querleiste der Stuhllehne — lächerlich! Ein Teufelspuf, das niederträchtige Werk neidischer Feinde — eine Barriere, die jedem Ansturm Trotz bot und sich nach beiden Seiten hin durch die ganze Kammer, durch sämt-

lein werde, dort das im alten Hause begonnene Werk der nationalen Konzentration fortzusetzen und das Programm der vereinigten Christen zu erfüllen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 11. Februar.

Sonntag, den 17. d. M., wird Eisenbahnminister Dr. von Derschatta in einer Versammlung des Vereines der Hausbesitzer in den städtischen Redoutensälen in Graz seinen Rechenschaftsbericht als Reichsrats- und Landtagsabgeordneter von Graz erstatten. Der Minister wird im zweiten Wahlbezirke von Graz (Graben, Geidorf und Waltendorf) für den Reichsrat kandidieren.

Am Sonntag hat in Brünn unter dem Voritze des Barons Gudenus eine Versammlung von Großgrundbesitzern stattgefunden, in welcher für die Vereinigung aller Großgrundbesitzer ohne Unterschied des Standes und der Nation im neuen Reichsrate eingetreten wurde. Ferner wurde ein Zusammenschluß mit den übrigen Agrariern befürwortet.

Der Berliner Vertreter des „Temps“ sendet seinem Blatte einen Bericht über eine Unterredung „mit einer dem Reichskanzler Fürsten Bülow sehr nahe stehenden Persönlichkeit“, die sich u. a. folgendermaßen über den Ausfall der Reichstagswahl äußerte: Der Kanzler denkt nicht daran, mit dem Zentrum zu regieren; er wird dessen Stimmen nicht zurückweisen, aber sie nie zu gewinnen versuchen. Er kann zunächst nicht eine Politik in ausschließlich liberalem Sinne machen, da er hiezu eine große und starke liberale Partei brauchen würde. Der Reichskanzler wird jedoch den Liberalen einen breiten Spielraum geben, in Erwartung der großen liberalen Partei, die vielleicht die Zukunft bringen wird und die sowohl dem Fürsten Bülow und sogar dem Kaiser durchaus nicht unwillkommen wäre. Da der Kanzler auf eine feste Mehrheit nicht rechnen kann, muß er eine solche von Fall zu Fall zu gewinnen versuchen; er wird hiebei von den Liberalen kein Aufgeben ihrer Grundsätze verlangen, setzt aber voraus, daß sie flug genug sein werden, die natürliche Entwicklung der Dinge nicht zu hindern und das Zentrum und

liche Böden — Meilen und Meilen weit über die große Stadt und über alles Land hinreckte! Das war das Geheimnisvollste für den alten müden Mann, dieses schwarze Hindernis, das die bösen Dämonen seines Lebens hier wiederum vor das Ziel seiner Wünsche aufgerichtet hatten. Der Platz an dem Tische war das Ziel seiner Wünsche. Wenn er ihn heute einnehmen könnte, wenn er heute bei dem Friedenschein seiner kleinen Lampe die steilen Schriftzeichen seiner Hand aufzubieten vermöchte, um die großen Gedanken dieser Stunde zur Unvergänglichkeit, zur ewigen Schönheit einzufangen — —!

Die Feigheit des Gefnechteten gab ihm ein: kriech heimlich darunter weg. Ein blödgrünes Lächeln verzerrte seine Lippen. Seine weißen Zähne — das Beste und Gesundeste an diesem welken Mann — blitzten im Mondlicht auf wie das Gebiß eines Raubtiers. Er bückte sich und kauerte sich hin. Aber der Trotz des unverbesserlichen Idealisten schnellte ihn sogleich wieder auf seine wackeligen Beine. Um sich Mut zu machen, schrie er mit seiner scheppernden Stimme: „Platz da! ich bin hier der Herr! Ich will doch sehen —!“

Weit nach hinten holte er mit den dürren Armen aus, damit sie ihm Schwung gäben, und polterte mit schwertapfenden Schritten auf den Tisch zu. Der Tisch war es, der unter dem Anprall des Alten krachte. Er aber bildete sich ein, daß seine Wucht die verdammte Barriere zersplittert hätte, und warf sich mit einem triumphierenden Lachen auf den Stuhl. (Schluß folgt.)

die Konservativen einander nicht in die Arme zu treiben. Der Einfluß des Zentrums ist zur Zeit so gering wie nie. Der Kaiser ist noch weniger für das Zentrum eingenommen, als sein Reichskanzler. Weder dieser noch gar der Kaiser haben dabei nationalistische oder gar pangermanistische Absichten. Wenn der neue französische Botschafter Cambon nach Berlin kommt, wird er rasch bemerken, daß weder die Wahlen, noch die Regierung, noch der Reichstag eine Aussprache erschweren.

Dem „Vaterland“ scheint aus einigen Wendungen in den jüngsten Erklärungen des „Osservatore Romano“ über den Kirchenkonflikt in Frankreich hervorzugehen, daß man im Vatikan noch ein wenig Hoffnung hat, „die französische Regierung werde die Schädlichkeit ihrer Handlungsweise für Frankreich einsehen und den Katholiken wenigstens nicht jede Möglichkeit des öffentlichen Kultus abschneiden“. Das Blatt wünscht im Interesse des französischen Volkes, daß dem wirklich so sei.

Das „Fremdenblatt“ hebt in Besprechung der in England sich geltend machenden Bewegung gegen das Oberhaus hervor, daß im Kabinette Campbell-Bannerman auch Abkömmlinge alter Adelsgeschlechter sitzen, daß also der Ansturm gegen die Aristokratie im Oberhause nicht aus einer Strömung gegen die einzelnen aristokratischen Personen hervorgeht, sondern aus einer Strömung gegen die Anschauungen der allerdings überwiegenden Tory-Aristokratie. Bisher hat sich indes immer gezeigt, daß die Tories nach hartem Widerstande im richtigen Augenblick zurückweichen. Wahrscheinlich wird auch das jetzige und stärkste Vordringen der Demokratie nicht zu einem völligen Bruch mit der bisherigen Entwicklung führen und am allerwenigsten wird man dem Oberhause überhaupt ein Ende bereiten und das Unterhause allein lassen wollen. Es wäre gar zu seltsam, wenn England seine historischen Einrichtungen in so gründlicher Weise ändern würde.

Eine Mitteilung aus Konstantinopel verzeichnete das dort umlaufende Gerücht, daß der Vizekönig von Ägypten, Abbas Pascha, einer Einladung des Königs Edward Folge leistend, in einiger Zeit am englischen Hofe einen Besuch abstatten werde. Im Zusammenhange damit wurde ausgeführt, daß die aus Kairo verbreiteten Darstellungen, wonach sich zwischen dem Khedive und Lord Cromer eine Spannung entwickelt hätte, sehr übertrieben seien. Demgegenüber wird aus London berichtet, daß dort von einem bevorstehenden Besuche Abbas Paschas nichts bekannt ist. Bestätigt wird es dagegen, daß das Verhältnis zwischen dem Khedive und Lord Cromer keineswegs einen so unfreundlichen Charakter angenommen hat, wie dies in verschiedenen Meldungen aus Ägypten geschildert wurde.

Unrecht Gut.

Roman von B. Coronh.

(63. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Aber Katharina war schon viel zu müde und niedergedrückt, um den Kampf wider leidenschaftliche Gereiztheit und unbeugsame Entschlossenheit aufzunehmen.

Sie neigte den von üppigem Silberhaar umschimmerten Kopf und erwiderte mit halblauter Stimme: „Nun weiß ich nichts mehr zu sagen und bin fertig mit meinen Trost- und Vernunftgründen. Ich möchte euch allen gerecht werden, möchte euch alle glücklich sehen — vermag aber so gar nicht zu helfen und lenkend in den Gang der Ereignisse einzugreifen. Nur warnen kann ich und zu Milde und Nachgiebigkeit ermahnen, aber leider — leider wird, wie ich fürchte, meine Stimme ungehört verklingen. Gott helfe uns allen! Mir bleibt nichts weiter übrig, als das Kommando seiner Gnade anheimzustellen. Der Stein ist im Rollen und meine Kraft zu schwach, um ihn aufzuhalten.“

Sie schritt traurig und gesenkten Hauptes an dem Mädchen vorüber, welches, finster vor sich hinstarrend, zurückblieb.

Am nächsten Tage empfing Leutnant Huber ein mit dem Namen Arsene unterzeichnetes Briefchen des Inhalts:

„Ich muß dich ohne Zeugen sprechen. Deine Eltern sind morgen zum Diner geladen. Wir werden allein und ungestört sein. Lasse mich nicht vergebens harren; denn ich bin fest entschlossen, offene Aussprache unter allen Umständen herbeizuführen.“

Guido kam, aber in einer Stimmung, welche deutlich zeigte, daß er der Aufforderung nur gezwungen und widerwillig gefolgt war. Er antwortete erst

Tagesneuigkeiten.

— (Eine unheimliche Sendung) traf diese Tage von Görlik auf dem Bahnhofe in Löbau in Sachsen ein. Es war ein vorschriftsmäßig verpackter Sarg, der als Inhalt einen Myrtenkranz, Schleier, Kreuzifix und die Todesanzeige von einer jungen Dame aufwies, die mit einem Löbauer Beamten verlobt ist und sich in nächster Zeit verheiraten wollte. Da die Adressatin nicht ermittelt werden konnte, nahm der Lieferant, Inhaber eines Beerdigungsinstitutes in Görlik, den Sarg wieder an sich. Der mysteriöse Vorgang bedarf noch der Aufklärung; wie verlautet, soll die Absenderin hysterisch veranlagt sein.

— (Winteridyll auf der italienischen Eisenbahn.) Man schreibt der „Frankf. Zeitung“ aus Mailand, 7. d.: Ein Leser teilt dem „Corriere della Sera“ folgendes Eisenbahnidyll mit, das nicht ein vereinzelt Vorkommnis bildet, sondern für die Zustände auf den italienischen Bahnen während der jetzt herrschenden Kälte symptomatisch ist. Gestern morgen stand im Zentralbahnhof in Mailand der Schnellzug nach Turin zur Abfahrtszeit um 10 Uhr 15 Minuten noch nicht auf dem eigentlichen, sondern noch auf dem Rangiergeleise und bewegte sich dann langsam an seinen Platz. Um 10 Uhr 25 Minuten sind sie zwar angebracht, aber sie funktionieren noch nicht. Die Reisenden protestieren, die Beamten lachen und wollen das Abfahrtsignal geben. Darauf nehmen die Proteste einen ungewohnt energischen Charakter an, die Reisenden steigen aus den Wagen, schreien und pfeifen. Dem Personal sieht man an, daß ihm die Sache großen Spaß macht. Das erbittert die Reisenden, sie beginnen zu drohen und einer von ihnen schlägt vor, das Zugpersonal zu prügeln, nach einem auf der Linie nach Varese angewandten Rezepte, das eine wunderbare Wirkung auf die Regelmäßigkeit des Dienstes gehabt hat. Ein anderer will gar den Zug verbrennen, ein dritter dem Bahnhofsvorsteher alle Fenster einschlagen, damit auch dieser wenigstens unter der Kälte zu leiden habe. Besonnener Passagiere proponieren, den Zug zwar abfahren zu lassen, aber ihn alle fünf Minuten durch das Notsignal zum Stillstande zu bringen, bis die Wagen genügend geheizt seien. Das Personal ist unterdessen verschwunden, nur in der Ferne sieht man eine Beantennmütze. Statt der Beamten überwachen einige Stadtsoldaten und Polizisten in Zivil die tumultuierenden Reisenden. Endlich um 10 Uhr 45 Minuten kommt ein Handwagen mit einer Ladung Wärmflaschen für die Füße an. Die Wärmflaschen sind kaum lauwarm und müssen bereits Regionen von Füßen gedient haben. Aber die Reisenden begnügen sich mit ihnen und tragen willig mit eigenen Händen die Flaschen vom Handwagen in den Zug. Das Personal, das wieder zurückgekehrt ist, schaut zu und lacht. Mit dieser Episode eröffnet sich eine neue Perspektive für die italienischen Eisenbahnen: die Reisenden machen

ausweichend auf Arsene's Fragen, suchte dann, als sie immer dringender wurden, einen beruhigenden Ton anzuschlagen und behandelte endlich das schwergereizte Mädchen, welchem er damit zu imponieren glaubte, ziemlich wegwerfend. Sie wußte kaum mehr, was weher tat, die verratene Liebe oder der verlebte Stolz.

Guido, selbst heftig erregt, war weiter gegangen, als er beabsichtigt hatte, und hielt es nun für geboten, wieder einzulernen, indem er sagte:

„Mein Gott, Verzweiflung und Ratlosigkeit legen mir Worte in den Mund, die meinem ganzen Empfinden widersprechen. Ich liebe dich ja, aber das Schicksal ist wider uns.“

Arsene kauerte auf dem Fenstertritt und sah herauf mit funkelnden, unnatürlich glänzenden Augen.

„Sei stärker als das Schicksal! Troste ihm!“ erwiderte sie.

„Das hieße, meine ganze Karriere, alles, was ich hoffe und erstrebe, preisgeben.“

„Um mich und die Freiheit zu gewinnen! Verschertest du mir nicht so oft, daß ich dir das Höchste bin?“

„Aber was kann ich dir bieten, wenn alle meine Aussichten vernichtet werden?“

„Wir sind beide jung, gesund, arbeitsfähig und werden uns auf den Trümmern der Vergangenheit ein neues Glück erbauen.“

„Romanhafte Ideen, die sich nicht verwirklichen lassen.“

„Doch, wenn zwei Menschen in treuer Liebe verbunden sind, steht ihnen Genügsamkeit und Schaffenskraft zur Seite.“

„Das spricht sich alles sehr leicht und bequem hin, aber bei Ausführung derartiger Pläne stößt man auf Schwierigkeiten.“

alles selbst. Der Staat liefert das Material, die Reisenden rangieren die Züge, kuppeln die Wagen zusammen, reinigen sie und geben die Signale, das Personal schaut zu und erteilt, wenn es einmal in besonders guter Laune ist, auch schöne Ratschläge. Und wer weiß, ob dann die Dinge nicht besser gehen werden als jetzt. Um kurz zu sein: um 10 Uhr 58 Minuten fuhr der Zug endlich ab. Man braucht wohl kaum hinzuzufügen, daß in den Coupés eine wahrhaft sibirische Kälte herrschte. Die mit Schnee bedeckte Landschaft und der trübe Himmel erhöhten die Täuschung, man befinde sich auf einer Reise in den Amurländern.

— (Tragischer Tod eines Millionärserben.) Man meldet aus London, 11. d.: über den tragischen Tod eines amerikanischen Millionärserben wird aus Newyork gemeldet: Alfred Armitage, der junge Sohn eines Millionärs, der zur Ausbildung als praktischer Eisenbahnmann als Heizer auf einer Maschine arbeitete, wurde bei einem Eisenbahnzusammenstoß in der Nähe von Ossining zugleich mit dem Maschinisten getötet. Die Gattin Alfred Vanderbilts, die in diesem Zuge fuhr, kam unverletzt davon.

— (Verbrannte Kunstwerke.) Mumfacsys berühmte Bilder „Christus vor Pilatus“ und „Die Kreuzigung“, welche Eigentum des amerikanischen Warenhausbesitzers Wanamaker in Philadelphia sind, wären Samstag morgens beinahe ein Raub der Flammen geworden. Die beiden kolossal gemalten schmückten bisher das prächtige Landhaus Wanamakers in Jenkintown im Staate Pennsylvania, welches Samstag am frühen Morgen aus unbekannter Ursache niederbrannte. Nahezu die gesamte prachtvolle Kunstsammlung Wanamakers, welche auf etwa sieben Millionen Kronen geschätzt wird, ist zerstört worden. Nur die beiden Bilder Mumfacsys konnten noch gerettet werden, indem man sie rasch aus ihren Rahmen herauschnitt.

— (Von der „Nationalhymne Afghanistans“) weiß eine englische Zeitschrift folgende hübsche Geschichte zu erzählen, die, wenn nicht wahr, jedenfalls sehr gut erfunden ist; aber die betreffende Zeitschrift behauptet, sie sei sicherlich wahr. Man machte sich nämlich in den Bureauz der indischen Verwaltung schon große Sorgen, weil man nicht wußte, was die Musikkapellen spielen sollten, wenn es sich um einen feierlichen Empfang des Emirs handle. Es wurde vorgeschlagen, einfach „God save the King“ zu spielen, aber auf der anderen Seite meinte man wieder, das würde doch zu viel Ehre für den fremden Herrscher sein. Auch die Militärbehörden hatten sich mit dieser wichtigen Frage zu befassen, aber Lord Kitcheener machte kurzen Prozeß, er sagte, wenn die Afghanen keine Nationalhymne hätten, dann solle man einfach irgend ein paar Takte Musik spielen, es würde es ja niemand merken. Man suchte sich also zu diesem Zwecke die ersten acht Takte des langsam marschierenden „Scipio“ aus, und diese wurden auf

„Sprich von dir! Ich kann entbehren, wenn es sein muß; halte mich aber für stark genug, mir eine ehrenvolle, unabhängige Existenz zu erringen.“

„Verstehe schon, worauf du anspielst, meine Liebe. Du pochst natürlich auf dein Talent. Ich zollte ihm immer Bewunderung, aber auch die höchste Begabung verbürgt noch nicht den Erfolg. Im günstigsten Falle würden Jahre ungewissen Harrens dahinziehen und endlich könnte es mir niemals einfallen, meine Karriere aufzugeben, um der Mann meiner Frau zu werden.“

„Von mir würdest du also nichts annehmen, es aber keineswegs für erniedrigend halten, eine reiche Erbin heimzuführen.“

„Was liebst du dir für Albernheiten in den Kopf setzen!“ erwiderte er verdrießlich. „Soll ich mich nun etwa verteidigen, weil dir müßiges Geschwätz zu Ohren gekommen ist?“

„War's wirklich nichts weiter als das?“

„Nein! Ich bin gut aufgenommen im Hause des Grafen und schäme mir diese Bevorzugung zu hoher Ehre. Alles was sonst gesagt wird, sind böswillige oder einfältige Klatschereien.“

„Du hast dich bisher nicht um die Komtesse beworben?“

„Nein.“

„Wirfst du es auch später nicht tun?“

„Nein.“

„Gib mir dein Ehrenwort darauf!“ — „Unsin!“

„Mit dieser Antwort bin ich nicht zufrieden. Dein Ehrenwort!“

„Mein liebes Kind, ich pflege niemals so kategorisch an mich gestellten Anforderungen zu entsprechen und vermeigere auch in diesem Falle, es zu tun.“

„Ich verlangte vielleicht zu heftig, aber du mußt bedenken, wie es in mir stürmt und wogt.“

Befehl des Oberstkommandierenden allemal gespielt, wenn der Emir irgendwo erschien. Die indischen Zeitungen aber veröffentlichten lange Artikel über die Schönheit der afghanischen Nationalhymne.

(Seife statt Geld.) Eine Firma in Prag erfreut die Zeitungsverleger mit folgendem Kundschreiben: „Wenn Sie bereit sind, unser Inserat 52mal durch ein Jahr in Ihrem werten Blatte aufzunehmen, senden Ihnen 72 Stück feiner Toilette-seife frachtfrei zu. Im Falle Ihres Einverständnisses ersuche um Kennung dortiger Apotheken und Droguerien, die sich als Depot eignen. Ihren Nachrichten sehe entgegen.“ (Die Stückzahl ist mit Tinte ausgefüllt, dürfte also verschieden bemessen sein.) Von einem derart Beglückten erhielt nun die Firma folgende launige Abfertigung: „Auf Ihr geschätztes Angebot, betreffend die Lieferung von 72 Stück Toilette-seife, können wir zu unserem größten Bedauern nicht eingehen, da unser Personal absolut keine Seife in Zahlung nimmt. Unser eigener Körper sowie unser Geschäft zeigen aber die peinlichste Sauberkeit, so daß wir keinen Bedarf nach einer so großen Quantität Seife haben. Manchem Geschäftsmann wäre der Gebrauch der Seife allerdings dringend zu empfehlen.“

(Die drei Ballväter.) Im „Pester Lloyd“ dichtet ein Mitarbeiter frei nach Venaus „Die drei Rigeuner“:

Drei alte Herren fand ich einmal
Abseits an einem Tische,
Als ich entfliehend dem strahlenden Saal
Sinjant in einer Nische.

Saß der eine stumpf und allein,
Spielte mit seiner Serviette,
Saß auf die Uhr, trank kalten Wein,
Sehnte sich nach seinem Bette.

Spielt die Zigarre der zweite im Mund,
Blickt nach dem ringelnden Rauche,
Froh, daß er friedlich hier sitzen kamt
Und nicht zu tanzen brauche.

Und der dritte behaglich schlief,
Sinter ihm ein Nektar hing,
Dies zu betreuen, bis man ihn rief,
War wohl der Grund, daß er mitging.

Schlecht saß den dreien, die fahl und grau,
Frad und steifweißes Linnen,
Mannes Geschick ist aber die Frau;
Dem konnt' noch keiner entrinnen...

Dreifach zeigten sie mir, wie man
Nächte, die Töchter durchtanzen,
Bertrinken, berrauschen, verschlafen kann
Und sich nichts macht aus dem Ganzen.

Nach den drei Herren konnt' lang ich nicht schaun,
Rußte hinein — engagieren.
Saßen wohl so bis zum Morgenraun,
Ohne sich zu rühren.

„Gewiß! Ich zürne auch nicht. Wären diese schweren Verluste nicht über Papa hereingebrochen, so hätten sich ja auch Mittel und Wege finden lassen, meine schönsten Hoffnungen zu realisieren, aber gegenwärtig — du begreifst — würde es ganz unmöglich sein, ihn nachgiebig zu stimmen. Jeder Versuch könnte den Konflikt nur verschärfen, aber nicht lösen. Das mußt du ja selbst einsehen.“

„Ich sehe es ein und werde warten, monate- und jahrelang. Du wirst meine Geduld unerschöpflich finden. Nur eines muß mir verbürgt sein: deine Liebe und Treue! Du warbst bisher nicht um Juliane. Gut, ich glaube es! Gib mir aber dein Ehrenwort, daß es auch späterhin nicht geschieht.“

„Ich erklärte schon, einem so energisch ausgesprochenen Verlangen nicht willfahren zu wollen.“

„Ich war vorhin heftig, bin es aber jetzt nicht mehr. Kein Befehl kommt über die Lippen, nur eine heiße, inständige Bitte.“

„Das heißt, mich auf andere Weise zwingen zu wollen.“

„Kann von Zwang die Rede sein, wenn man nur gebeten wird, die Wahrheit zu sagen?“

„Du hast sie bereits erfahren.“

„Dein Ehrenwort soll das Siegel darunter sein.“

„Wozu bedarf es dessen?“

„Zu meiner Beruhigung. Steht denn der Entschluß fest, weshalb fürchtest du dann, es auf unwider-rustliche Weise zu bekräftigen?“

„Ich fürchte nichts, lasse mir aber von deinem Eigensinn keine Vorschriften machen.“

„Und wenn ich dir versichere, daß nur die Erfüllung weiner Bitte mich von nagendem Zweifel befreien kann, wirst du dann noch zögern, den schweren Alp des Mißtrauens von mir zu nehmen?“ — Wirst

(Wettrennen der Wolkenfräger.) In New York besteht augenblicklich eine geradezu beängstigende Sucht, einander mit Riesengebäuden im „Wolkenfrägerstil“ den Rang abzulaufen. Das gegenwärtig in Bau begriffene „Hudson Terminal Building“ wird 22 Stockwerke haben, die 4000 Bureaus enthalten sollen. Man nimmt an, daß gegen 10.000 Menschen in ihnen beschäftigt sein werden. 29 Personenaufzüge werden in dem Riesebau in Tätigkeit sein. Die Korridore haben zusammen eine Länge von mehreren Meilen; in dem Gebäude werden sich gegen 16 Meilen Bleiröhren, 29 Meilen Dampfrohren und 112 Meilen elektrischer Draht befinden. Da in dem Erdgeschoß des Gebäudes die großen Eisenbahntunnels unter dem Hudson münden werden, nimmt man an, daß alltäglich mehr als eine halbe Million Menschen die Türen dieses kolossalgebäudes passieren werden. — Die Vorbeeren, die den Erbauern des „Hudson Terminal Building“ bis zum Jahre 1908 erblihen werden, haben die Architekten der „Metropolitan Life Insurance Co.“ nicht schlafen lassen. Sie haben soeben die Pläne für den Neubau eines Bureaugebäudes ihrer Kompanie beim New Yorker Bauamt eingereicht, bei dem 48 Stockwerke vorgezehen sind! Das Gebäude soll an der Ecke von Madison Square und 24. Straße errichtet werden und 75 Fuß am Square, 85 an der Straßenfront einnehmen. Das Hauptgebäude wird „nur“ 12 Stockwerke haben, aber einen gigantischen Turm tragen, in dem weitere 36 Stockwerke Geschäftszwecken dienen. Die Uhr wird in 646 Fuß Höhe angebracht, der Turm selbst aber 690½ Fuß vom Fundament aus in die Wolken ragen. Der Kubikinhalt der im Neubau geplanten Räume ist auf 16,287.034 Kubikfuß berechnet. Der Metropolitanurm würde natürlich alle anderen Bauwerke gewaltig überragen.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Maskenball des Laibacher Sokolvereines.

Der hiesige Sokolverein hatte sich diesertage als Auswanderungsbureau konstituiert, um die Besucher seines Maskenballes auf das bereits trockengelegte Laibacher Moor zu transportieren und ihnen die bisher unbehobenen dortigen Naturschätze in greifbarer Form vor Augen zu stellen. Er bewies dabei jene Umsicht, die derlei Auswanderungsunternehmungen zu eigen sein pflegt, und wir glauben annehmen zu können, daß jedermann, der eine Fahrkarte aufs Laibacher Moor gelöst, damit sehr wohl zufrieden war, zumal es doch keine Fahrt über das große Wasser galt und man von der Reise bequem nach Belieben zurückkehren konnte, wenn man es nicht vielleicht vorzog, den Sonnenaufgang, der sich in dem lieblichen Milieu des Laibacher Moores sehr interessant gestalten soll, an Ort und Stelle zu erwarten.

Die Szenerie bot eine Landschaft, wo man seine Hütten mit Bergnügen hätte bauen können. An der Breitseite des Saales erhob sich der altherwürdige

du dann nicht sagen: Bei meiner Ehre erkläre ich, niemals um Juliane von Selwitz werben zu wollen?“

„Nein, das werde ich nicht, weil es zu viel Nachgiebigkeit und Schwäche zeigen hieße. Höre doch auf, mich mit solchen Zumutungen zu quälen!“

„Du weigerst dich also, mir ein bindendes Versprechen zu geben?“

„Ich weigere mich, der Sklave deiner launen-haften Einfälle zu sein.“

„Ist das alles, was du mir zu sagen hast?“

„Gegenwärtig ja, denn du bist in keiner Stimmung, die erlaubt, ein ruhiges und vernünftiges Gespräch mit dir zu führen.“

„Dann geh!“

„Das tue ich, werde auf eine derartig kurze, schroffe Abfertigung hin so bald nicht wieder kommen. Lebe wohl!“ Sie vernahm das Klirren seiner silbernen Sporen, hörte ihn die Tür öffnen und schließen, rührte sich aber nicht, sondern blieb stumm und regungslos stehen, unsägliches Weh, namenlose Erbitterung in der von Befürchtungen und Argwohn zerrissenen Seele.

Achtzehntes Kapitel.

Guido kam von jetzt an sehr selten und nur wenn er seine Eltern daheim mußte. Arsene konnte sich endlich nicht mehr täuschen, daß er ihr auswich, aber wer liebt, sucht zu entschuldigen und wehrt sich gegen die furchtbare Gewißheit, verlassen zu sein. Das tat auch sie und neigte immer mehr dem Glauben zu, selbst zu viel Härte und Herrschsucht gezeigt und den teuren Mann damit tödlich verletzt zu haben. Jetzt hätte sie ihm wieder zu Füßen liegen und jedes vor-eilige Wort widerrufen mögen, fand aber keine Gelegenheit, Guido ohne Zeugen zu sprechen. Es ist ihr freilich nicht verschwiegen geblieben, daß er nie

Strim, allerdings zu einem Vulkan von ganz besonderer Art umgestaltet, der statt der Lavamassen brennende Torfstüde aus dem Krater schleuderte; unmittelbar davor gab es einen großartigen, aus lauter Torfstücken zusammengesetzten Bogenbau, über dessen Eckpfeiler zwei Regenschirme ausgespannt waren, um das Brennmaterial vor verderblicher Nässe zu schützen, und in der Mitte dieses Bollwerkes erhob sich in schweigender Majestät zwischen Röhricht die jagen-umspinnene Gestalt des Wassermannes, an dessen Ohr die verführerischen Klänge der Laibacher Vereinskapelle schlugen, moderne Poesie mit jener aus lang-verschwundenen Tagen der tiefsten Einsamkeit verein-gend. . . . An der rechten Langseite gewahrte man die Landeshauptstadt des Herzogtums Krain mit dem Schloßberge und mit bis zum gestrigen Tage noch nicht bestandenen industriellen Unternehmungen, die rasch ins Leben gerufen worden waren, um aus dem Reichtum des jungfräulichen Bodens Nutzen zu ziehen; in weiter Ferne erhoben sich die schneebedeckten Gipfel der Steiner Alpen, in unmittelbarer Nähe aber, dort wo sich bisher die melancholischen Pappeln zu beiden Seiten der Brunndorfer Straße im Winde wiegten, zog sich eine stattliche Allee aus Spargeln dahin, die zu solcher Größe aufgeschossen waren, daß eine alte Linde infolgedessen hatte verdorren müssen. . . . An der linken Langseite konnte man bewundernd die Früchte einer rationellen Landwirtschaft betrachten: Rotrüben und Gurken von riesiger Größe, einen Getreidehalm mit fertiggebundenen Semmeln im Ährenstande; von der Mitte des Saales hing eine Weintraube, wie man sie seinerzeit im gelobten Lande gepflicht haben mochte — kurz, es war ein geeigneter Landstrich, von dem man in Laibach bisher keine Ahnung hatte. . . . Und wenn das Gesamtbild vervollständigt werden soll, so darf auch des monströsen Kürbisses vor dem Eingange in diese Wunderwelt nicht vergessen werden, der groß genug geraten war, um dem Geschäftsführer des Auswanderungsbureaus bequeme Unterkunft zu gewähren.

In dieser Umgebung nun fand sich eine große Anzahl von Leuten aus aller Herren Ländern ein, um den Schluß all der Faschingsherrlichkeiten in vergnügter Stimmung abzuwarten und dann, nachdem ja doch alles sein Ende nehmen muß, Einkehr in sich selbst zu halten. Vor allem gab es elegante Gruppen von bosnischen Türken, die, bei ihrem Erscheinen ehrfurchtsvoll zu Boden sinkend, Allah begrüßten; weiters sprossen aus dem üppigen Erdreiche urplötzlich vier reizende Fliegenpilze empor, um süßes Gift im Saale zu verbreiten; aus dem fernen Arabien hatten sich Söhne der Wüste eingefunden, die nicht übel Lust zeigten, sich auf dem Laibacher Moore ständig niederzulassen; aus der allernächsten Nähe war eine Schar von befrachten Herren eingetroffen, die über ihre Herkunft keinen genügenden Aufschluß zu geben vermochten, die aber nachträglich als eine Gesellschaft von Gästen aus dem Café „Europa“ agnosziert wurden; hoch zu Wagen, von einem Eisbären gezogen, erschienen zwei wahr-

unter den Gästen des Grafen Selwitz fehlt, daß man ihn häufig neben der Equipage der Gräfin herreiten und mit dem wachsblichen Komteßchen lachen und plaudern sieht, aber vielleicht hatte ihn gerade Arsenes häßliches, herrisches Wesen dazu getrieben, solchen Trotz hervorzukehren. Das konnte sie ihm nach-fühlen. Im gereizten Zustande wäre es ihr auch mög-lich gewesen, alle Welt zu probozieren.

„Nichtchen, du mußt auf kurze Zeit die Pflichten der Hausfrau übernehmen,“ sagte Katharina eines Tages. „Ich und der Onkel, wir konnten eine dringende Einladung nicht ablehnen. Das Landhaus, welches Graf von Selwitz bei Wiesbaden erworben hat, soll festlich eingeweiht werden. Wir fahren Sonn-abend nachmittags hin und kehren Montag zurück. Du bist unterdessen so gut, die Schlüssel zu verwahren und an meine Stelle zu treten.“

„Selbstverständlich! — Ist Guido ebenfalls ge-beten?“

„Wahrscheinlich. Gesprochen habe ich ihn ja seit Wochen nicht.“

„Er kam sonst häufiger.“

„Der Dienst wird ihn abhalten.“

„Er hält ihn nicht ab, Komtesse Julianens Be-gleiter zu sein.“ —

„Liebes Kind —“

„Ja, ja, ich weiß schon, was du sagen willst: Er kann nicht anders, hat Rücksichten zu nehmen und so weiter. — Es wird ja auch wohl so sein. — Also um das Hauswesen brauchst du dir keine Sorge zu machen. Mein Wort darauf, daß ich es mit Eifer und Treue verwalte.“

„Ich erwarte auch nicht weniger von deinem Pflichtgefühl.“

(Fortsetzung folgt.)

sagende Zigeunerinnen mit einer zahlreichen Suite des fahrenden Volkes; eine Gruppe von Rodlern in Polarostümen machte eine kühne Fahrt durch den Saal, worauf sie sich selbst sowie der neugierigen Zuschauerschaft eine glänzende Schneeballenschlacht lieferte; weiters produzierten sich japanische Akrobaten mit Übungen voller Kraft und Geschicklichkeit, worin ihnen chinesische Boxer nicht ohne Erfolg den Rang streitig machten. Berechtigtes Aufsehen erregten durch ihre geschmackvolle Tracht vier Hallodris; Interesse fand eine fünfköpfige Negergruppe aus Kamerun. Unter den Einzelmasken seien, soweit man sie bestimmen könnte, erwähnt: ein Beilchen, eine Uhr, ein Stuhl, ein Eichhörnchen, ein Regenbogen, zwei Russinen, zwei Mohndamen, zwei Japanerinnen, ein dalmatinisches Paar, eine Automobilfahrerin, ein Chinese, ein Jockey, ein kroatisches Paar, ein türkischer Würdenträger, ein weiblicher Postillon, ganz abgesehen von der großen Anzahl sonstiger Masken, die sich insgesamt durch Eleganz auszeichneten. Daß auf dem Laibacher Moore auch ein „Cipar“ vertreten sein mußte, ist selbstverständlich; ferner gab es einen jüdischen Gaußierer, der Kinderspielzeug feilbot, eine Händlerin, die Ansichtskarten für den allslavischen Sokoltag in Prag mit Erfolg absetzte, schließlich Masken von undefinierbarer Natur, die ins Gebiet der Einbildungskraft verwiesen werden müssen. — Alles in allem ein buntes Gewimmel von berückender Farbenpracht, anmutiger Eleganz, von sprühender Laune und von schlagfertiger Witz.

Der Besuch des Maskenballes stand wohl dem im Vorjahre um einiges nach, doch wurden bis Mißternacht über 700 Eintrittskarten gelöst, worin der Beweis erblickt werden kann, daß die Sokolmaskerade noch immer ihre Anziehungskraft ausübt. Besonders aber sei hervorgehoben, daß sie die eleganteste Faschingsveranstaltung in Laibach bildet, worin auch der vom Sokolverein angestrebte Erfolg liegt und gipfelt. — Der Vollständigkeit halber mag noch erwähnt werden, daß die erste Quadrille unter der umsichtigen Leitung des Herrn Kufic von etwa 100 Paaren getanzt wurde; die folgenden dürften die gleiche oder noch eine höhere Anzahl aufgewiesen haben.

(Die Transferierung des Kommandos der 56. Infanteriebrigade) von Laibach nach Görz wird, Blättermeldungen zufolge, am 1. Mai vollzogen werden. Am gleichen Tage wird das Landwehr-Infanterieregiment Laibach Nr. 27 den Grenzdienst längs Görz und Gradiska antreten.

(Die neuen Heiratsvorschriften für Offiziere) sind der Veröffentlichung nahe. Binnen kurzem sollen sie zur Veröffentlichung gelangen. Man hatte den Entwurf bereits im Sommer des Vorjahres den beiden Finanzministern zugestellt, um auf Grund ihrer Weisungen bezüglich der Erlegung, Vinkulierung und Devinkulierung die Kautionsbestimmungen abzufassen. In dieser Hinsicht enthalten die Bestimmungen gegen früher eine bedeutende Erleichterung. Es erübrigt nur noch, den Entwurf Seiner Majestät dem Kaiser zur Unterzeichnung vorzulegen.

(Notes Kreuz.) Wie wir der Schlussnummer des 22. Jahrganges des Organes der Österreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuze entnehmen, läßt der Beitritt von Abonnenten leider noch alles zu wünschen übrig. Die Gesellschaft, die im Frieden in fast allen Kronländern für Elementarereignisse und Epidemien 64 vollständig eingerichtete Spitalsbaracken und 22 Dampfdesinfektionswagen zur kostlosen Benützung für jedermann bereit hält, nach Bedarf auch in den kleinsten Ort solche Baracken versendet, für Friedensnotstandsaktionen seit ihrem Bestande fast 900.000 K. für Krankenpflege und Krankentransport mehr als 100.000 K. zur Unterstützung von Invaliden und ihrer Familien mehr als 3.000.000 Kronen verausgabt hat, sollte wohl einer um so größeren Teilnahme des Publikums begegnen, als auch für das im Prater zu Wien und in den Provinzen aufgestapelte Kriegsmaterial eine Summe von mehr als 3.000.000 K. aufgewendet wurde und das Rote Kreuz außerdem im Kriegsfalle Reservereitere für 15.000 Mann aufstellt und fast 14.000 Rekonvaleszenten versorgen wird. Bei dem geringen Abonnementbetrag von 2 K. jährlich und dem Umfange als die Abonnementbeträge keinem Privatunternehmen, sondern ganz dem Zentralfonds der Gesellschaft zuzuführen, der so sehr zur Vinderung von Unglück und zur Einschränkung von Epidemien verwendet wird, sollte man denken, daß die Abonnenten in die Hunderttausende zu zählen wären!

(Garnisonsergnügnung.) Heute veranstalten die Herren Offiziere und Militärbeamten der hiesigen Garnison in den Lokalitäten des Kasinovereines ihre letzte Faschingsunterhaltung unter dem Titel: „Faschingsabschied im Variété“.

(Der Verein zur Unterstützung dürftiger Schüler und Schülerinnen an der k. k. Kunstgewerblichen Fachschule in Laibach) hält Samstag, den 16. d. M., um 5 Uhr nachmittags im Konferenzzimmer der Anstalt (Sitticherhof, erster Stock) seine diesjährige Generalversammlung ab.

(40.000 Kronen veruntrent.) Laut einer an die städtische Polizei eingelangten telegraphischen Mitteilung aus Budapest hat der dortige 25-jährige, nach Bonyhad zuständige jüdische Kassier Alexander Parkany alias Pollak zum Nachteil der ungarischen volkswirtschaftlichen Bank 40.000 K veruntrent. Der Defraudant ist mittelgroß, hat nach aufwärts gefärbte, kurze, schwarze Haare, Augen von gleicher Farbe und kleinen, schwarzen, englisch zugeschnittenen Schnurr- und Backenbart. — Wie übrigens aus Fiume unter dem gestrigen gemeldet wird, wurde Parkany bereits verhaftet.

(Das Panorama International) am Bogacarpalze zeigt in dieser Woche eine besonders interessante Serie von Ansichten aus Spanien, und zwar die in einer überaus fruchtbaren Gegend gelegene, befestigte Stadt Granada und die ebenfalls befestigte Seestadt Cadix mit ihren Merkwürdigkeiten. Den größten Wert aber haben die Bilder von der berühmten, auf einer Anhöhe unweit Granada gelegenen Alhambra, dem herrlichsten Denkmal der maurischen Baukunst. Der Besuch dieser instruktiven Bilderreihe kann jedermann bestens empfohlen werden. — Nächste Woche: Ein Besuch in Aiautschau.

(Das Panorama-Kosmorama) am Burgpalze hält in dieser Woche Ansichten vom Berner Oberlande in der Schweiz ausgestellt. Darunter sind der Bundespalast und das Kantons-Rathaus in Bern wegen ihrer Schönheit, weiters die großen Hotels im Oberlande, in Thun und am Thunersee mit ihren schönen Gartenanlagen beachtenswert. Der Besuch dieser wohlgefügten Bilderreihe ist sehr lohnend. — Nächste Woche: Zentralamerika.

(Legat.) Die am 3. d. M. verstorbene Frau Franziska Gaan hat unter anderen Wohltätigkeitswidmungen auch den armen kranken Kindern des Elisabeth-Kinderspitales ein Legat zugewendet und dieser Anstalt den Betrag von 200 K hinterlassen.

(Der Verein der hiesigen Buchbinder) veranstaltete gestern abend in der bürgerlichen Bierhalle an der Petersstraße ein sehr gut besuchtes Tanzkränzchen, bei dem das Laibacher Sextett die Musik besorgte. Es herrschte die animierteste Stimmung, die am besten in dem unermüdeten Tanzreiben zum Ausdruck kam. Lobend ist die vortreffliche Bedienung durch den neuen Restaurateur, Herrn Kosak, hervorzuheben.

(Alpenkränzchen in Littai.) Aus Littai wird uns geschrieben: Wie im Vorjahre, veranstaltete auch heuer die hiesige Filiale des Slowenischen Alpenvereines am verflossenen Samstag ein Kränzchen, das, streng alpinen Charakter tragend, die Reihe der Faschingsunterhaltungen unseres Marktes in der vornehmsten Weise abschloß. Der ausgezeichnete Besuch bewies neuerlich, daß sich das Kränzchen auch in der Folge dauernden Bestand in unserem Markte sichern wird. In den mit Alpenblumen, Ziersträuchern und verschiedenen anderen Waldpflanzen überreich und geschmackvoll dekorierten Gasthauslokalitäten des Herrn Georg Oblak herrschte bereits vor 8 Uhr abends ein Gewoge von einheimischen und fremden Besuchern — zu wech letzteren namentlich die Nachbarorte Sankt Martin und Sagor ein zahlreiches Kontingent gestellt hatten — und noch immer erschienen willkommene Gäste und füllten die geräumigen Lokalitäten des genannten Gasthauses bis aufs letzte Plätzchen. Bei den Klängen des heimischen Salonquartettes entwickelte sich alsbald im Tanzsaal das fröhlichste Tanzvergnügen, dem sich jung und alt in echter Faschingslust hingab. Das Kränzchen, das erst beim grauen Morgen sein Ende nahm und dem Vereinszwecke ein erhebliches Reinertragnis zuführte, beehrten u. a. Herr Bezirkshauptmann Parma, Herr Landesgerichtsrat Ravnihar sowie alle besseren Gesellschaftsklassen unseres Marktes mit ihrem Besuche.

(Theaterabend in Littai.) Unter Leitung des Herrn Stojković, ehemaligen Mitgliedes des Agrartheaters, gab eine aus 16 Personen bestehende kroatische Wandertruppe am 8. d. abends im Gasthaussaal „Zur Post“ in Grazdorf bei Littai eine Theatervorstellung, die sich eines überaus guten Besuches zu erfreuen hatte. Das zur Aufführung gebrachte Stück fand jedoch keine gar zu freundliche Aufnahme und erzielte nicht jenen Erfolg, den die genannte Unternehmung im Reklamewege zu bieten versprach. Aus diesem Grunde blieb es nur bei dieser einzigen Aufführung in Littai. — ik.

(Theaterabend in Sagor.) Aus Sagor wird uns geschrieben: Am Faschingssonntag abends veranstalteten unsere Dilettanten im Theaterfaale des Herrn Richard Michelic in Sagor einen Theaterabend, der sich des denkbar besten Besuches zu erfreuen hatte. Unsere braven Dilettanten, unterstützt durch zwei weibliche Theaterkräfte aus Laibach, die als Gäste mitwirkten, leisteten in den zur Aufführung gebrachten Lustspielen ihr Möglichstes und verschafften dem anwesenden Publikum einen tatsächlich genussreichen Abend. Den Darstellern wurde für ihr treffliches Spiel uneingeschränktes Lob zuteil. Der Theaterabend schloß sich ein Tanzvergnügen an, dem bei den Klängen der heimischen Tamburascapelle bis zum frühen Morgen gehuldigt wurde. — ik.

(Abschiedsfeier.) Der Leseverein in Treffen veranstaltete am 9. d. M. zu Ehren seines gewesenen Vorsitzenden, des Herrn Gerichtsadjunkten Georg Fajfar, der zum Bezirksrichter in Tschernembl ernannt wurde, eine Abschiedsfeier in den Gasthauslokalitäten „Zur Linde“. Der gegenwärtige Vorsitzende, Herr Apotheker Ruprecht, feierte den Herrn Bezirksrichter in einer längeren Ansprache, hob dessen den Vereinsinteressen stets entgegengebrachtes Wohlwollen hervor, erwähnte sein lebenswürdiges Wesen gegen jedermann und wünschte ihm und seiner Familie Wohlergehen im neuen Dienstorte. Nachdem der Herr Jubilar, sichtlich gerührt, gedankt hatte, ergriff Herr Notar Dr. Kuhar das Wort und betonte die streng objektive Haltung des Herrn Bezirksrichters in Ante sowie sein konzilianthes Benehmen gegenüber der Beamtenschaft. Diese tüchtigen Eigenschaften nebst anderen seien sicherlich auch höheren Orts anlässlich seiner Ernennung zum Bezirksrichter gewürdigt worden. Ein aus Vereinsmitgliedern bestehendes Streichquintett unter der bewährten Leitung des Herrn Geometers Josef Verbič sorgte durch unermüdetes und gediegenes Spiel für den unterhaltenden Teil des Abends. — S.

(Aus Ärger erkrankt, aus Zorn gestorben.) Wie aus Marburg berichtet wird, hat sich dort eine ganz eigenartige Familientragödie ereignet. Ein dortiger Kaufmann verlangte von seiner Ehegattin, daß sie ihm ihr Haus als Eigentum überschreibe. Aus Ärger über diese Aufforderung wurde die Ehegattin gefährlich krank, deren Mutter aber geriet darüber derart in Zorn, daß sie vom Schlag gerührt starb.

(Ein Opfer des Alkohols.) Gestern vormittag wurde im Stalle des Hauses Nr. 4 in der Metelkogasse der 1875 in Stephansberg geborene und nach Zirklach zuständige Tagelöhner Peter Kvas tot aufgefunden. Der Verstorbene hatte sich den Abend vorher derartig berauscht, daß er in den Stall gebracht werden mußte.

(Mit dem Faschinmesser überfallen.) Gestern abend hat der Unterkanonier Franz Šćurk auf dem Karolinengrunde den Malergehilfen Anton Zebac in ohne jede Veranlassung überfallen und ihm durch einen Schlag mit dem Faschinmesser über den linken Unterarm eine schwere Verletzung beigebracht.

(Ein kleiner Ausreißer.) Der schon sechzehnmals aus der ertlichen Wohnung entwichene neunjährige Hausmeistersohn vom Auerspergplatz Johann Mihelic ist diesertage wieder unbekannt wohin verschwunden. Der Knabe, der braune Knieshosen, schwarze Strümpfe, einen grauen Rock und eine schwarze Kappe trägt, pflegt sich bei Bauern unter falschem Namen aufzuhalten.

(Gefunden) wurde: eine lange Boa, ein Geldtäschchen mit Geld, eine vergoldete Vorgrünne, eine Seidenbluse und eine Nickelstaschemuhr.

Theater, Kunst und Literatur.

(Deutsche Bühne.) Im gestrigen Bericht hat sich ein Druckfehler eingeschlichen, indem es richtig heißen soll, daß die Operette „Die lustige Witwe“ Sonntag zum achten Male, nicht „ersten Male“ aufgeführt wurde. — Am nächsten Montag findet die Aufführung von Richard Wagners „Walüre“ statt; ein Ereignis für das Publikum, eine künstlerische Tat der Deutschen Bühne, die voraussichtlich die gebührende Würdigung finden wird.

(Offiziere als Maler.) Aus Paris wird berichtet: Im Grand Palais der Champs Elysees wird im März eine Ausstellung von Schlachtenbildern und Schilderungen militärischen Lebens eröffnet, die fast ausschließlich von Offizieren gemalt und gezeichnet wurden. Die Zahl der Kriegskunstwerke, die in ihren Museen Winkel und Meißel handhaben, scheint nicht gering zu sein, und wenn man natürlich auch keine Meisterwerke erwarten darf, so wird man doch recht tüchtige Arbeiten finden, unter anderem ausgezeichnete Aquarelle von Baron Lejeune, die Feldzugszügen aus den napoleonischen Kriegen

Schildern, Studien aus dem Krimkrieg von Kapitän de Noireterre, tüchtige Bildhauerarbeiten von General Bajol und Illuminationen von Missalen, in denen der General Dubois de Sauciany die Kunst der Mönche des Mittelalters wiederzuerwecken suchte. Daneben werden auch Künstler wie Meissonier, Alphonse de Neuville und Brown, die während des Krieges 1870 Offiziere waren, vertreten sein.

(Germann Bahr - Grotesken.) Wien 1907, Verlagsbuchhandlung Karl Konegen. — Germann Bahr hat uns in den drei vorliegenden Einaktern („Der Klub der Erlöser“ — „Der Faun“ — „Die tiefe Natur“) einige, wenn auch nicht durch aus neue Wahrheiten sagen wollen. So soll „Der Klub der Erlöser“ die Weltverbesserungspläne von noch selbst Unbefreiten geißeln, im „Faun“ unser Selbstbetrug und die Täuschungen in der Ehe, im letzten Opus die Präpotenz und falsche Einbildung des Mannes in Liebe und Liebelei festgestellt werden. Das hat Bahr, dessen Kultur vorwiegend im steten Suchen, fruchtbaren Finden und geschickten Formen von Neuem und Neuestem besteht, wahrscheinlich sagen wollen. Ob ihm auch hier dieser Nachweis voll gelungen ist, möchte man schier bezweifeln, denn seine Art, stets auf neue Sensationen und Überraschungen auszugehen, die hastende Unruh' des Neuerers liegt ihm zu sehr im Blute. Es fehlt an der notwendigen Konzentration, an den begnadeten Raststunden, die allein Gedanken und Werke ausreifen lassen. Immer auf den Paß, dem Leben in und um uns Neues abzulauschen, auch das noch werdende und Unfertige zu meistern, mußte des Dichters Gedankenwelt mit dem wechselnden Tag sich ändern, die Integrität des Menschen Schaden leiden. Solch konstante Selbstentäußerung muß die Bruststimme im Innern ersticken, manchen Geistesprodukten die Gefolgschaft des Herzens erschweren. Bahr, der unbeständigste und „europäisch“ gesinnteste Mann, hat die Weite seines Blickes mit dem Verlust einer prononzierten Individualität, mit einem Mantel an Herz bezahlen müssen. Wenn man auch diesem oft so glücklichen literarischen Pfadfinder nicht immer folgen mag, so bleibt er doch immer interessant, durch seine fein pointierten Bemerkungen, den witzigen, geistreichen Dialog und die Originalität in Ideen und Wendungen. Er weiß spielerisch alle Dinge anzupacken, alles und jedes in eine Laugel ähnelnden Spottes zu tauchen. Letzteres ist gleichzeitig auch seine Schwäche: der mangelnde Ernst. Eine Eigentümlichkeit in seinen dramatischen Werken bildet die Schaffung eines unbefangenen Dritten, eines unausbleiblichen Rationeurs, der in der jeweiligen Bahr'schen Groteske (und seine Werke sind fast alle Grotesken) die Moral zieht. Sicheer gehört auch die versteckte Ironie hinter seinen Worten, die, hinter diesen lauernd, uns unversehens überfällt, auch den Leser, das Publikum zu düpiieren sucht. Darum fehlt es oft an dem so nützlichen Rapport zwischen Autor und Publikum. Wir befinden uns immer in einer Ungewißheit. Wir wissen nicht was Spiel und Ernst, wo die Wahrheit liege, wem man Glauben schenken soll. Der große Spaszmacher treibt ein Gesellschaftsspiel. Vielleicht hat gerade das jüngste, in Rede stehende Werke noch ein Mehr an diabolischem Wis. Ist er hier vielleicht selbst hinter sich her, ist es eine Art freiwilliger oder unfreiwilliger Selbstkritik? Denn Bahr, unbestritten seiner Größe, ist oft selbst ein ungegründeter Neuerer, ein Faun, der mit dem Leben spielt, eine Natur, die keine tiefe ist. G. v. W.

Eine Expedition nach dem Südpol.

London, 12. Februar. Eine neue englische Südpol-Expedition wird im Oktober d. J. unter Führung Shackletons, der während der vorigen englischen Südpol-Expedition dritter Offizier der „Discovery“ war, abgehen. Die Expedition geht zuerst nach Neuseeland und bezieht die früheren Winterquartiere der Discovery-Expedition. Das Ziel der Expedition besteht in erster Linie darin, die auf der Schlittenreise der Discovery-Expedition gemachten Forschungen weiter zu verfolgen. Es werden zu diesem Zwecke Hunde, kleine sibirische Pferde und ein eigens für diese Reise konstruiertes Automobil mitgenommen werden.

Grubenunglück.

Bachmut, 12. Februar. In der Kohlengrube Petromariev ist ein Brand ausgebrochen, bei welchem zahlreiche Personen ums Leben gekommen sind. Vierzig Leichen wurden bereits geborgen.

Schiffsunglück.

Newyork, 12. Februar. Zwischen Block-Island und Rhode-Island ist der Dampfer „Larchmont“ der Joy-Line mit einem Schooner zusammengestoßen und gesunken. Man befürchtet, daß von den 150 Passagieren, die der Dampfer an Bord hatte, viele ertrunken seien. Bierzehn Leichen sind bereits an das Ufer geschwemmt worden.

Newyork, 12. Februar. Der Kapitän des gesunkenen Dampfers „Larchmont“ erklärte einem Vertreter der Associated Press, er habe 150 bis 200 Passagiere an Bord gehabt. Nur acht hätten sich gerettet. Wie sich herausstellt, ist ein Teil der Passagiere ertrunken, der andere Teil in den Rettungsbooten oder in den eisigen Fluten erfroren.

Zentralamerika.

Panama, 12. Februar. Von dem Präsidenten von Honduras ist hier eine telegraphische Nachricht eingegangen, die sagt, daß Nicaragua an der Grenze von Honduras eine starke Truppenmacht zusammenziehe.

Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Krain

für die Zeit vom 2. bis 9. Februar 1907.

Es herrscht:

- die Rotkrankheit der Pferde im Bezirke Laibach Umgebung in der Gemeinde Oberlaibach (1 Geh.).
die Munde bei Pferden im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde Adelsberg (1 Geh.); im Bezirke Tschernembl in den Gemeinden Loka (1 Geh.), Tschernembl (1 Geh.);
der Notlauf der Schweine im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde Treffen (1 Geh.);
die Schweinepest im Bezirke Gottschee in den Gemeinden Ebental (1 Geh.), Fara (4 Geh.), Pienfeld (1 Geh.), Dörmitz (3 Geh.); im Bezirke Gurkfeld in den Gemeinden Catez (4 Geh.), Großdolina (2 Geh.), Landstraß (3 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde Tschernmoschnitz (1 Geh.); im Bezirke Tschernembl in den Gemeinden Gradac (1 Geh.), Sutor (1 Geh.), Weinitz (2 Geh.).

Erloschen ist:

- der Notlauf der Schweine im Bezirke Littai in der Gemeinde Obergurk (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde Prečna (1 Geh.).

A. k. Landesregierung für Krain.

Laibach, am 9. Februar 1907.

Angekommene Fremde.

Hotel Stadt Wien.

Vom 10. bis 12. Februar. Frißhmann, Fabrikant, Bregenz. — Ruprecht, Beamter; Bayda, Oberinspektor; Pich, Glattauer, Mayer, Kiste, Graz. — Mandler, Alt, Bader, Kowasz, Wachs, Sallis, Beamte, Lundenburg. — Eitel, Donn, Lager, Kiste, Triest. — Preßburger, Kunor, Kiste, Brunn. — v. Mottoni, Beamter; Freund, Görn, Schramel, Gams, Heinrich, Heraut, Schulhof, Seider, Künert, Maroth, Kallap, Meisel, Meitter, Weber, Wagner, Gerber, Wachtl, Kugler, Brun, Obial, Württemberg, Blau, Kiste, Wien. — Grünwald, Trenker, Kiste, Breslau. — Kunter, Glaser, Kiste, Brud a. d. Ruhr. — Vammes, Kfm., Frankfurt am Main. — Satter, Professorswitwe, Gottschee. — Zublin, Fabrikbesitzer, f. Familie, Littai. — Strohmayer, Schuller, Kiste, Budapest. — Bogler, Popper, Kiste, Nürnberg. — Frankenbusch, Sulicka, Reisende, Prag. — Maurer, Döfler, Elektriker, Wr.-Neustadt. — Venet, I. I. Rotar, Bischofsad. — Schönberger, Kfm., Quaim. — Parde, Kfm., Parma (Italien).

Grand Hotel Union.

Am 11. u. 12. Februar. Faß-Belernay, Gutsbesitzergattin; Czumbelik, Wohl, Bauer, Dotter, Leva, Reiner, Grün, Frankl, Feß, Medina, Kind, Vichulla, Klein, Klug, Pollat, Faß, Melcher, Spanner, Kiste; Sopanich, Oberingenieur; Gröchl, Profurist, Wien. — Baron v. Schloffer, Gerichtsadjunkt, Krainburg. — Jencic, Techn., Marnsburg-Prag. — Schloffer, Kfm., Nürnberg. — Labe, Kfm., Berlin. — Babic, Kfm., Agram. — Bliberger, Blühweiß, Kiste; Lukeschy, Kunsthandler, Graz. — Zvončić, Großgrundbesitzer, Zwischewässern. — Laziani, mit Sohn, Kfm., Triest. — Polz, Stadtbaumeister, Klagenfurt. — Lapajne, Student, Idria. — Ritter, Kfm., Graz. — Dr. Kimek, Advok., Molsch, Advok., Agram. — Cimotti, Holzagent, Hof. — Keller, Kfm., Stuttgart. — Schweska, Kfm., Prag.

FRANZ JOSEF Bitterwasser vollkommenstes Abführmittel. (4796) 150-40

Landestheater in Laibach.

79. Vorstellung. Ungerader Tag. Mittwoch, den 13. Februar 1907. Neuheit! Zum zweitenmal: Neuheit! Das Blumenboot. Schauspiel in vier Akten und einem Zwischenspiel von Hermann Sudermann. Anfang halb 8 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with 7 columns: Datum, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Millimeter. Rows for 12 and 13 Feb.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur -4.9°, Normale -0.5°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funfel.

Danksagung.

Die selige Frau Franziska Haan hat der Laibacher Freiwilligen Feuerwehr und Rettungsgesellschaft testamentarisch den Betrag von 200 K vermacht und das k. u. k. Reichskriegsministerium für die unerschrockene Tätigkeit bei der Explosion des Pulvermagazines den Betrag von 100 K votiert.

Wir fühlen uns angenehm veranlaßt, im Namen der Gesellschaft für diese edlen Spenden den schönsten Dank zum Ausdrucke zu bringen. (574)

Laibach am 12. Februar 1907.

Der Kassier: Franz Barle. Der Kommandant und Branddirektor: Ludwig Stricel.

Bahnhof-Restoration.

Heute Aschermittwoch:

Militär-Konzert

arrangiert mit

grossem Heringsschmaus.

Grösste Auswahl von Meer-, See- und Flussfischen.

Zum Ausschank gelangen:

das beliebte Pilsner Urquell, Reininghauser sowie Bock-Bier

Stadtberger, weiß und rot, aus der Propstei Rudolfswert, Strasser aus den Weingärten Brüder Kleinoschegg, Schmitzberger (Wind.-Feistritz).

Eintritt 60 Heller. Anfang um 8 Uhr.

Zu zahlreichem Besuche ladet höflichst ein

Josef Schrey, Bahnhof-Restaurateur. (554)

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Dementi.

Wien, 12. Februar. Das „Fremdenblatt“ meldet: Seit einiger Zeit tauchen fortwährend Gerüchte über Veränderungen im Kabinett auf. Wir sind jüngst in der Lage gewesen, die Meldung von einem Wechsel im Justizministerium als jeder realen Grundlage entbehrend zu bezeichnen. Nunmehr sind wir ermächtigt, nachdrücklich zu erklären, daß auch die neuesten umlaufenden Nachrichten von Rücktrittsabsichten des gegenwärtigen Handelsministers vollständig erfunden sind.

Dr. Lueger.

Wien, 12. Februar. Heute vormittag trat beim Bürgermeister Dr. Lueger starkes Schlafbedürfnis auf, das nahezu den ganzen Tag andauerte. Gegen Abend nahmen Puls und Temperatur etwas zu. Nach Einnahme einer Tasse Kaffee um 7 Uhr abends trat eine kleine Wendung zum Besseren ein und der Patient zeigte etwas mehr Frische, als den ganzen Tag über.

Hotel Union, Laibach. Heute Aschermittwoch grosses Heringsschmaus-Büfett. arrangiert von Frau Direktor Granigg. Streich-Sextett. Anfang 8 Uhr abends. Eintritt frei.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 12. Februar 1907.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kranenwährung. Die Notierung sämtlicher Akt und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for 'Allgemeine Staats-Schuld.', 'Pfundbriefe u.', 'Eisenbahn-Prioritäts-Obligations.', 'Diverse Lose', 'Bauk.', 'Devisen.', and 'Saluten.'.

Advertisement for J. C. Mayer Bank- und Wechselgeschäft, featuring services like 'Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten.' and 'Privat-Depôts (Safe-Deposits)'.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 36. Mittwoch den 13. Februar 1907.

(566) 3-2 R. 2550. Kundmachung. Von den dormalen bestehenden 15 Präbenden der Friedrich Siegmund Freiherr von Schwigen'schen Stiftung für arme, notleidende und besonders kranke in Graz oder Laibach wohnhafte Witwen und Fräulein aus dem Herrschaftslande, vorzüglich aber für Verwandte des Stifter's bis zum 4. Grade, wenn sie auch nicht von diesem Stande wären, gelangen für das Jahr 1907 zwei Präbenden mit dem Jahresbezüge von 252 K an in Laibach wohnhafte Witwen und Fräulein zur Verleihung.

(563) B. D. 3. 5491. Konkursauschreibung. Postexpedientenstelle in Gaga bei Glitsch (III/5). Direktionsbezirk Trieste. Dienstantritt 262 K. Bewerbungstermin 3 Wochen. R. f. Post- und Telegraphendirektion. Trieste, am 8. Februar 1907.

(544) 3-2 St. 2914. Razpis. Na dunajski, oziroma na drugi državni cesti v kronovini sta popolniti mesti dveh cestarjev z mesečno mezdo 50 kron s starostno doklado 6, 12 ali 18 kron na mesec, katere se podeli po dovršenem 10-, 20-, oziroma 30 letnem zadostilnem službovanju. Tisti nemškega in slovenskega jezika zmožni podčastniki, katerim je bila priznana pravica do civilne službe in kateri hočejo prositi za zgoraj navedeno izpraznjeno mesto, naj vložijo svoje prošnje, opremljene s certifikatom o doseženi pravici, in sicer, ako so še v aktivnem službovanju, potem svojega predatojnega oblastva (vojaškega oblastva

ali zavoda), ako so pa že izstopili iz vojaške zaveze, potem pristojnega političnega okrajnega oblastva, najpозneje do 10. marca 1907 pri c. kr. deželni vladi v Ljubljani. Tisti prosilci, ki niso v vojaški zavezi, morajo svojim prošnjam razen omenjenega certifikata priložiti tudi izpričevalo o svojem lepem vedenju, katero jim izdaja župan njih trajnega stanovišča, kakor tudi izpričevalo, katero jim glede njih telesne sposobnosti za to službeno mesto izdaja uradno postavljen zdravnik.

C. kr. deželna vlada za Kranjsko. V Ljubljani, dne 7. februarja 1907.

(500) 3-3 Nr. 25.823 ex 1906. Offertauschreibung wegen Hingabgabe von Saberegulierungsbauten, und zwar: 1.) In der Teilstrecke Kresnitz-Polane und Fischern zwischen km 25.5-27.5 im veranschlagten Betrage von rund 90.000 K; 2.) bei Ponowitz zwischen km 42.9 bis 43.8 im veranschlagten Betrage von rund 35.000 K findet am 2. März 1907, um 9 Uhr vormittags, eine öffentliche, schriftliche Offertverhandlung statt. Bis zu diesem Zeitpunkt sind die nach § 3 der allgemeinen Baubedingungen verfaßten, mit einem fünfprozentigen Vadum belegten und mit einer 1 Krone-Stempelmarke versehenen versiegelten Offerte bei der gefertigten Landesregierung zu überreichen. Die Angebote sind für jede der obgenannten zwei Teilstrecken separat zu stellen, können jedoch in einer oder in zwei Offerten überreicht werden. Dieselben sind in Prozenten der Fixstapelpreise auszudrücken und mit Ziffern und Buchstaben deutlich zu schreiben. Auf nicht vorchriftsmäßig verfaßte oder zu spät einlangende Offerte wird keine Rücksicht genommen. Die Wahl unter den Offerenten behält sich die Landesregierung vor. Mit der Überreichung des Offertes wird das Anbot für den Offerenten verbindlich. Außerdem behält sich die Landesregierung vor, die obgenannten Bauten entweder zusammen an einen oder getrennt, nach den beiden Teilstrecken an zwei Unternehmer zu vergeben. Die Pläne, die summarischen Kostenanschläge sowie die allgemeinen und speziellen Baubedingungen können täglich in den gewöhnlichen Amtsstunden bei dem h. a. Baudepartement, Erjavcestraße Nr. 13, II. Stock, eingesehen werden.

R. f. Landesregierung für Krain. Laibach, am 6. Februar 1907. St. 25.823 ex 1906. Ponudbeni razglas radi oddaje vodnih zgradeb ob Savi: 1.) med km 25.5 in 27.5 na progi Kresniško Poljane-Ribče v proračunjenem znesku okroglih 90.000 K;

2.) med km 42.9 in 43.8 pri Ponovičah v proračunjenem znesku okroglih 35.000 K so bode vršila dne 2. sušca 1907, ob 9. uri dopoldne, javna ofertna obravnava. Sprejemale se bodo le zapečatene pismene ponudbe, sestavljene po določilih § 3. splošnih stavbenih pogojev, kolkovane s kolkom 1 krone, ter opremljene s petodstotno varščino. Iste vložiti je do zgoraj omenjenega roka pri c. kr. deželni vladi v Ljubljani. Ponudbe smejo se staviti ali za obe progi ali samo za eno. Ponujeni popust ali naplačilo je navesti v odstotkih fiskalnih cen, z razločno zapisanimi številkami in črkami. Ponudbe, ki se ne vložijo v določenem roku, ali ki niso sestavljene po določilih stavbenih pogojev, se ne bodo jemale v poštev. C. kr. deželna vlada si pridržuje pravico, izbrati si katerega si bodi podjetnika ne oziraje se na visokost stavljene ponudbe. Nadalje si deželna vlada pridržuje pravico zgoraj omenjene zgradbe oddati skupno enemu samemu podjetniku ali pa vsako prog posebej. Načrti, proračuni, splošni in posebni stavbeni pogoji so razgrnjeni med uradnimi urami pri stavbenem oddelku deželne vlade, Erjavceva cesta št. 13, II. nadstropje, vsakomur na vpogled. C. kr. deželna vlada za Kranjsko. Ljubljana, dne 6. februarja 1907.

(540) 3-3 R. 14.643. Kundmachung. In Stephansdorf ist die Bezirkshebammenstelle mit einer Jahresremuneration von 80 K zu bezeugen. Die gehörig belegten Gesuche sind bis zum 20. März 1907 hieramts einzubringen. R. f. Bezirkshebammenamt Laibach, am 3. Februar 1907.

Razglas. V Štefanovi vasi je služba okrajne babilice z letno plačo 80 K popolniti. Pravilno obložene prošnje vložijo se naj do 20. marca 1907 tuuradno. C. kr. okrajno glavarstvo v Ljubljani dne 3. februarja 1907.